

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, „Festungspreis“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,90 bei den Agenten monatlich 60 Pfg. Dazzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg. Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hannauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4839, Amt Frankfurt a. M.

Brüssel von den Deutschen besetzt!

Ein neuer deutscher Sieg. — Ein englisches Unterseeboot gesunken. — Japans Absichten. — Stimmen aus England.

Die Deutschen in Brüssel eingezogen!

Amtlich. Die deutschen Truppen sind gestern in Brüssel eingerückt. **Wieder ein deutscher Sieg in Belgien.**

Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne, und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre.

Vorstöße der deutschen Flotte.

Brüssel, 20. Aug. (Amtlich.) Die beiden kleinen Kreuzer „Strohbug“ und „Strohsand“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei schloß die „Vahagung“ unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. „Strohsand“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootzerstörer auf größere Entfernungen. 2 Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei einer Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Skagerrak erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schifffahrt unbehindert passieren kann.

Mit dieser abermaligen kühnen Tat unserer Flotte steht im Einklang, was Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt:

Die Zurückhaltung bedeutet, daß England Bedenken trägt, seine Flotte gegen die unsere einzusetzen, solange sich das Ergebnis vermeiden läßt. Wir machen auf diese Tatsache besonders auch die neutralen Mächte aufmerksam und unter ihnen nicht zum wenigsten die Türkei und Italien. Die angeblich meerbeherrschende Flotte der größten Seemacht der Welt, welche nach der vielbesprochenen Rede eines höheren hohen Beamten der britischen Admiralität oder an den deutschen Küsten sein wollte als die Nachridt vom Beginn der Feindseligkeiten in den deutschen Zeitungen — diese Flotte liegt jetzt fast länger als vierzehn Tagen noch dem erklärten Beginn der Feindseligkeiten so fern von unseren Küsten, daß weder Kreuzer noch deutsche Luftfahrzeuge sie aufzufinden vermögen und daß heute im Wiederholungsfall amtlich festgestellt wird: „Die deutsche Küste und ihre Gewässer sind frei von Feinden.“ Das ist eine militärische Tatsache und daneben eine völkpolitische, die unserer Ansicht nach die größte Beachtung verdient. In Italien, wo unvermeidlich noch immer die historische abergläubische Furcht vor Ter — wie Rubini einmal sagte — „Ubergewalt“ Großbritanniens herrscht, sollte man sich diese Lage in der Nordsee doch einmal recht geläufig überlegen und die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen!

Entschlossene Stimmung in Siantichon.

Wien, 20. Aug. (Amtlich.) Telegramm aus Siantichon: In Vertretung der Mitteilung des japanischen Ultimatus einpässe für Willkürerfüllung bis auf's Äußerste.

Von der österreichischen Marine.

Wien, 20. Aug. Von österreichischen Mätern gebrachte Nachrichten von dem Untergang d. Schlachtschiffes „Hennig“ und drei kleineren Schiffen sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Es kann sich höchstens um einen kleinen Kreuzer handeln, der von überlegenen Streitkräften angegriffen und abgedrängt wurde und von dem man seitdem eine weitere Nachricht nicht hat.

Eine russische Schlappe.

Peking, 20. Aug. Die „Militär Zeitung“ vom 16. d. Mts. weidet, mit amtlicher Genehmigung: Heute nacht war eine starke russische Kavalleriepatrouille in preussische Gebiet nördlich von Augsibirien, Kreis Ransit, eingedrungen. Unsere Truppen trieben den Feind in die Flucht. Auf russischer Seite wurden 8 Mann erschossen, der Rest geriet in einen Sumpf jenseits der Grenze.

Das englisch-japanische Uebereinkommen.

Rotterdam, 20. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes:

Die englische und japanische Regierung sind über die notwendigen Maßregeln zum Schutz ihrer Interessen im fernem Osten sowie auch betreffs der Integrität des chinesischen Reiches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das Chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt dies erfordert; auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des Chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

Stimmen zu dem japanischen Vorgehen.

Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird in Oesterreich in Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse drückt die Ansehung aus, daß Japans Auftreten im fernem Osten im allgemeinen an der Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und die Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Die „Deutsche Tageszeitung“ waznt mit Recht vor allzu großen Hoffnungen auf Amerika. Das Blatt sagt: Innerer Ueberzeugung nach wäre es unweise und deshalb unangebracht, wollte man in Deutschland irgendwelche Hoffnungen hegen, daß die amerikanischen Staaten den japanischen Raubzug zu verhindern versuchen oder zum Anlaß eines Konfliktes mit Japan nähmen. Die Vereinigten Staaten, also die Herren Wilson und Bryan, werden das tun, was sie als den Interessen der Vereinigten Staaten entsprechend ansehen. Daraus abgesehen für Deutschland etwas zu tun, wird den Vereinigten Staaten nicht einfallen. Wie die Vereinigten Staaten nun die Interessenfrage ansehen, läßt sich nicht sagen und wir halten Vermutungen darüber anzustellen für müßig, von einem gewissen Grade an auch nicht für würdig. Immerhin wäre aber unvollständig, wenn Großbritanniens und Japan, bevor sie ihre Vereinbarung für die Wahrung ihrer Sonderinteressen schließen, sich nicht zum mindesten auf dem Wege der Sanktionierung mit den Vereinigten Staaten in Verbindung gesetzt hätten. Wir wissen nicht, ob das geschehen ist, wissen nicht, wie die Vereinigten Staaten sich zu der Sache stellen, halten aber alles in allem verständig für selbstverständlich, daß wir Deutsche uns wie schon so oft mit dem Standpunkt absenden, schließlich auf uns selbst angewiesen zu sein. Das können und wollen wir.

Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ schreibt zu dem Verlangen Japans: Dieses Ultimatum ist das Schamlosste, das die Weltgeschichte gesehen hat. Sein unerschütterter Janismus ist etwas Anerkennung. Es erinnert an den Schafal und den Kosgrer. Wir gestatten uns die Frage, so meint das Blatt, ob Großbritanniens auf einen solchen Bundesbruder stolz sein kann.

Engländer gegen den Krieg.

Wien, 19. August. Daß auch jetzt nach dem Kriegsausbruch die Politik der Regierung noch in England harte Gegenwehr findet, beweist die Bildung eines Neutralitätskomitees, dessen Zweck, wie der „Katalanzer“ meldet, es ist, für die Verkürzung der Teilnahme Englands an dem Krieg zu wirken. Zu den leitenden Persönlichkeiten dieses Komitees gehören der Lordmavor von Manchester, die Bischöfe von Lincoln und Hereford und viele Politiker und Gelehrte hohen Kalors. Dieses Komitee hat einen Aufruf verfaßt, worin darauf hingewiesen wird, daß ein Sieg der Koalition über Deutschland und Oesterreich Nutzen zum Herrn sowohl in Europa, als auch in Asien machen würde. England ist nur ein halbwegs ziviles Land, das von einer militärischen Autokratie regiert werde, und den Ideen des Abendlandes von politischer und religiöser Freiheit feindlich gegenüberstehe. Deutschland dagegen sei ein hoch kultiviertes Land, das in hohem Grade zur Entwidlung Europas beigetragen habe. Keine britischen Interessen zwingen England, gegen Deutschland einzumarschieren.

Ein amerik. Urteil über die englische Armee.

In einer etwa vier Wochen alten Nummer des in San Francisco erscheinenden „Examiner“ finden wir einen Artikel von S. McManus, einem bekannten amerikanischen Schriftsteller, der mit der englischen Armee hofr ins Gericht geht. Der englische Soldat, sagt Herr McManus, einst der beste Kämpfer Europas, ist heute der schlechteste. Der Burenkrieg hat gezeigt, daß er physisch und moralisch die Eigenschaften, die ihn bei Waterloo auszeichneten, verloren hat. Dieses Urteil bezieht sich auf den Gemeinen, nicht auf den Offizier, der immer noch so kühn, furchtlos und — stupide sei wie früher. Der amerikanische Beobachter meint, daß in der britischen Armee seit etwa drei Jahrzehnten die rapide Verschlechterung ganz sichtbar geworden sei. Im eigentlichen England sei an die Stelle des geübten, hämmigen Bauernjungen, der einst ins Feld kam, der Abhub des südtischen Fabrikarbeiters getreten. Männer, die diese Leute während des Burenkrieges sahen, schildern, wie sich große Truppenkörper beim geringsten Anlaß kleinen Abteilungen bürgerlicher Buren ergaben, wie Offiziere meirische Element der Armee ist seit zwanzig Jahren mehr und mehr aus den Reihen geschwunden, weil die politische Agitation in Irland die jungen Leute gegen England beeinflusst hat. So ist der Schotte jetzt als kräftigster Bestandteil der „englischen Armee übrig geblieben; und alles, was in dieser etwa taugt ist Schottisch.

Rußlands Schwäche.

Budapest, 20. Aug. Der ehemalige Ministerpräsident Khuen-Hedervary machte gegenüber einem Besucherflatter des „EP“ bemerkenswerte Aeußerungen über den Krieg. Schon der bisherige Verlauf, jagte Khuen, habe eine auffallende Schwäche Rußlands verraten, die mit den Ansprüchen, eine Weltmonarchie zu begründen, in auffallendem Widerspruch steht. Schlagworte wie „Panlawismus“ werden von Petersburg geschickt ausgenützt, um sich das Protektorat über alle lawischen Völkerschaften anzumahnen. Ueberall treten Einmischungsgeiüste hervor in Form von Interventionen. Der Panlawismus ist ein bequemer Vorwand für die unerlässliche Moghler, er ist jedoch keine Basis für eine Realpolitik. — Mit demselben Recht könnte der deutsche Kaiser, als Protektor aller germanischen Stämme, die Schutzhegemonie über Holland, Schweden, sogar über England beanspruchen, da diese Nationen ebenso germanischer Abstammung sind wie die Sorben und Bulgaren lawischer. — Khuen machte weiter auf die innere Gärung aufmerksam, die schon bei der Mobilisierung hervorgetreten ist. Die Bewegung der Polen und Ukrainer sei um so bedeutlicher, als es sich um auch numerisch sehr bedeutende Nationalitäten handle, deren Vorehrungsgeiüste durch eine bedeutende materielle Kraft unterstützt werden. — Ueber die vorausichtige Dauer des Krieges jagte Khuen, daß man vor unübersehbaren Komplikationen schehe, da im Falle von einigen Mißerfolgen auf dem Schlachtfelde verschiedene alte Ansprüche gegen Rußland auferben würden, man brauche nur an Bessarabien zu denken.

Vom Neutralstaaf zur Bestie.

Berlin, 18. August. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbück, erläßt folgenden Aufruf:

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gemaltigkeiten, denen unsere Landesteute an Leben, Leib und Gut, in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgelegt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwiefern diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mitteilungen oder Gerüchteleiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezugen können, die Aufforderung, ihre Mitteilungen bei der Vorgesetztenbehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Mitteilungen zu beauftragen, und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Stimmung und Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.

Eine Warnung an die Luxemburger.

Luxemburg, 20. Aug. Der Bischof von Luxemburg sowie der Staatsminister Weischen richteten Aufrufe an die Luxemburger Geistlichkeit und Behörden, in denen die Luxemburger vor Weischelwerden an deutschen Soldaten erwarnt werden.

Zwölf Kriegserklärungen.

Die Kriegserklärung Ägyptens an Deutschland war die zwölfte Kriegserklärung des gegenwärtigen europäischen Krieges. Die chronologische Reihenfolge lautet:

- 28. Juli: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarn an Serbien.
- 1. August: Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.
- 2. August: Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.
- 4. August: Kriegserklärung Englands an Deutschland.
- 5. August: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland.
- 5. August: Kriegserklärung Montenegros an Oesterreich-Ungarn.
- 6. August: Kriegserklärung Serbiens an Deutschland.
- 11. August: Kriegserklärung Montenegros an Deutschland.
- 13. August: Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich-Ungarn.
- 13. August: Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn.
- 14. August: Kriegserklärung Ägyptens an Deutschland.

Als dreizehnte wird die Kriegserklärung Japans an Deutschland kommen.

(Fortsetzung folgt).

Generallieutenant v. Glasenapp †.

Berlin, 17. August. Der frühere Kommandeur der Schuttruppen Generallieutenant v. D. Georg v. Glasenapp ist am Samstag in Potsdam im Alter von 57 Jahren an Blinddarmentzündung gestorben.

Mit ihm ist ein Offizier dahingegangen, der sich in verschiedenen hervorragenden Stellungen in Krieg und Frieden vortrefflich bewährt hat. Auch in der jetzigen schweren Zeit war er dem Kaiser seiner Majestät des Kaisers und Königs wieder gefolgt und an die Spitze einer Landwehrbrigade gestellt worden. Mit den Kämpfen in China und Südwestafrika ist seine Name unauflöslich verknüpft. Wir haben die Lustbahn und die reinen Verdienste des Dahingegangenen gewürdigt, als er vor einiger Zeit von seinem Posten an der Spitze der Schuttruppen zurücktrat. Wir können deshalb heute nur noch dem schmerzlichen Bedauern Ausdruck geben, daß ein so erprobter und vornehm gestimmter Offizier uns völlig entzogen worden ist, ehe er Gelegenheit fand, in diesem großen Kriege dem Vaterland noch weitere Dienste zu leisten.

Hinrichtung von Geiseln in Bosnien.

Die „Südbosnische Korrespondenz“ meldet aus Sarajewo: Auf Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosnischen Linien verbleibenden Militärjungen Geiseln mitgeführt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren haben. In der Nähe von Rudanica wurde nun auf einen polkischen Zug geschossen. Daraufhin wurde die im Zuge befindliche Geisel Tobac Ristic aus Kioafar bei Bosnisch-Brod sofort handrechtlich hingerichtet. — Der serbische Pope Petrowic aus Mecani, Bezirk Cetina, der als Geisel gefesselt worden war, unternahm einen Fluchtversuch. Er wurde von der Patrouille erschossen.

Wie bekannt, haben die Deutschen in dem vorigen Kriege gegen Frankreich auch wiederholt die Stellung von Geiseln angewandt, um namentlich deutsche Militärjunge und sonstige Transporte zu sichern, oder auch zu verhindern, daß die Bevölkerung verächtlicher Dörferchen im Bunde mit dem untern Soldaten ergriffene oder festgesetzte. Es ist wohl selbstverständlich, daß wir diesmal in weitestmöglicher Umfange zu dem gleichen Mittel greifen, da wir nach den bisherigen Vorgängen vielleicht noch mehr als 1870 mit heimtücklichen und menschenverachtlichen Angriffen auf unser Heer zu rechnen haben. Der jetzige und künftige Krieg aus dem Hinterhalte gegen unsere ritterlichen Truppen muß und wird mit unerbittlicher Energie niedergelassen werden.

Rumänen und Ungarn.

Budapest, 20. Aug. Der rumänische Bischof von Sarantoch, Miron Cristea, hat ausführlich des Gedenktages des Königs ein Gedächtnis gehalten, das sich zu einer politisch bedeutungsvollen Demonstration gestaltete. Der Bischof sagte, daß das Rumänentum in den heutigen schweren Tagen an treuer Brüderlichkeit neben dem Ungarnentum steht, wozu sich nur den rumänischen Geschicks, sondern auch deren Interessen am besten entspricht. Eine Niederlage der Rumänen würde die Vernichtung des gesamten Rumänentums, nicht nur Ungarns, bedeuten. Ge bitte kein Soldat, kein Mägdlein mit irgend einem Streben danach handeln, die Vaterlandsliebe der rumänisch-ungarischen Bevölkerung zu vermindern und sie zu spalten, sowie in unangenehmer Treue gegen den Staat brüderlich anzuregen.

Die Rede des Bischofs wurde von dem anwesenden städtischen, zivilen und militärischen Bevollmächtigten mit herzlichem Beifall aufgenommen. Von dem Anwesenden wurden die ungarische Nationalhymne und das rumänische Nationallied gesungen.

Ein neuer österreichischer Spott.

Währisch-Ostau, 20. Aug. Die „Oesterreichische Morgenzeitung“ meldet aus Prag: An der Grenze ist es täglich heißer und größerer Zwischenfälle ob, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen gerade ungleichlich ist. Das Adjutant russischer Kavallerie hat sich unsere Grenzstadt Währisch-Ostau als Spottort gewählt, eine aus zwölf Weibern bestehende

österreichische Mannspatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Mannoffizier kommandierte zur Flucht, worauf die Russen ihre Lanzen und Knappen im Stiche ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete unseren Mannen eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergiff sich diese die Flucht, so daß eine ganze russische Eskadron von unseren zwölf Mann zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann, die unsrigen erbeuteten fünf Pferde und eine große Anzahl Lanzen.

Eine Anekdote des Admirals v. Knorr.

Berlin, 18. August. Admiral v. D. v. Knorr, der an Jahren und Dienstalter älteste Seecapitän unserer Marine, der schon im Kriege 1870-71 unsere Flotte durch den Sieg bei Sauparna zu Ehren brachte, schreibt der „Täglichen Rundschau“: Es gilt in diesen Tagen, vor dem entscheidenden Zusammenstoß unserer Heere mit dem Feinde an der Westgrenze die drückende Ungeheuer in eigener Brust mit würdiger Ruhe und festem Vertrauen auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache zu kämpfen: wie für die Unternehmungen zu Lande, so auch für die auf den Meeren! Die englische Flotte wird, wenn die englische sogenannte Expeditionssquadre unter ihrem Schutze auf französischem Boden gelandet worden ist, wohl nicht lange zögern, an der deutschen Nordküste zu erscheinen. Damit ist erst der Beginn für die Unternehmungen auf dem Wasser gegeben. Das deutsche Volk muß sich aber dessen versichert halten, daß deutsche Tatkraft und Sperrwilligkeit Herz und Seele unserer Seeheldentatung erfüllen, daß sie, auch erdrückender Uebermacht gegenüber, immer und überall ihre Schuldigkeit tun und zu bestehen wissen wird. Daraus: Aufgehaut und Gott vertraut!

Deutsch-Lüttich.

Amsterdam, 19. Aug. Die „Amsterdamer Zeitung“ meldet aus Lüttich, daß dort das deutsche Militär mit großer Energie die Verwaltung in die Hände nimmt. Die Holländer werden mit besonderer Freundlichkeit behandelt, zum Beispiel von Einquartierungen befreit. Das Eisenwerk Smeesters und andere Fabriken beginnen wieder zu arbeiten; die Cockerill-Werke sind in deutschen Händen und zwar unter der Leitung von Oberst Koppel, dem deutschen Kommissar der Lütticher Weltausstellung 1905. Eine Proklamation, die an den Fabrikanten angeschlagen ist, besagt, daß die Arbeiter während des Krieges 50 Prozent Löhnerhöhung erhalten sollen.

In Brüssel und Antwerpen herrscht eine sehr gedrückte Stimmung wegen der großen Schlacht, die man erwartet. In Brüssel sind die Straßen wie ausgeföhren; alle Gastwirtschaften werden um 10 Uhr abends geschlossen.

Belgische Mordbuben im Kloster.

Die tierische Mordlust des belgischen Völkchens hat selbst vor den Toren des Klosters nicht Halt gemacht, was schließlich nicht zu verwundern ist, wenn man weiß, daß die belgische Regierung selber mit der unerbittlichen Anweisung harmloser deutscher Ordensschwwestern, die sich zu jedem Liebesdienst bereit erklärt hatten, vorangegangen war. Der Vöbel ist jetzt einen Schritt weiter gegangen und hat auch die eigenen Orden s leute nicht gespart. In einem Trappistenkloster bei Lüttich wird, wie der „Kölnener Zeitung“ von Augenzeugen berichtet wird, eine Bande ein und tötete zwanzig Klosterbrüder und einen Vater. Schließlich legten die Letzte Feuer an das Kloster an. Als die 500 Insassen, die das Geflüche anbedingten Schweigens abgelegt haben, sich nicht mehr zu retten wußten, telephonierten sie in die Stadt, worauf sofort deutsche Truppen in acht Automobilen herbeieilten. Unter ihrem Schutze konnten 350 der Klosterbrüder mit ihren wertvollen Schätzen über die deutsche Grenze flüchten. Hier trafen die Leute vollständig zusammen. Sie wurden während der Nacht von deutschen Soldaten bewacht und konnten dann ihren Marsch fortsetzen.

Ein Brief Björn Björnsens.

Kristiania, 18. August. Björn Björnsen, der Sohn des Dichters Björnsterne Björnsen, veröffentlicht im „Morgenbladet“ einen Brief, der mit starkem Gewächsigkeitsinn für die deutsche Sache eintritt. Björnsen sagt: Wenn man von dem russischen Doppelspiel liest, dann befreit man Deutschlands unermesslichen Jarn über die gebotenen russischen Ehrenworte und die Friedenstelegramme des Jarn. Der Jarn über Russlands heimtückisches Vorgehen war unbeschreiblich. Die Deutschen fühlten, daß der Kampf gegen Rußland ein heiliger Krieg ist.

Björnsen schließt ferner mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparates. Dieses Rubrikwesen, das so kalt und unpersönlich gerichtet hätte, sei in diesen Tagen genial geworden. Die einmütige Stimme des Volkes gibt Björnsen mit folgenden Worten wieder:

„Alle, die in der Krieg müssen, sträuben vor Begeisterung. Ich habe unter Tausenden hier keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren in lattischer Disziplin, glücklich im festen Glauben an Deutschlands gute Sache, zu den Grenzen. Ich sprach mit den verschiedensten Menschen, sie sind alle vollkommen gleich, Arbeiter und Wittibskind. Es besteht kein Unterschied mehr, und bei jedem neuen Feind, der sich tagtäglich meldet, werden sie nur noch härter und fester in der Kompazität. Bei den Jurieliebenden besteht derselbe Eindruck. Es herrscht keine Verzweiflung, sondern imponierende Ruhe. Das ist das große Volk, so gehen sie in diesen Krieg, einer der größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzustampfen hatte.“

Ein mutiges Soldatenjüngchen dreier Berliner Jungen.

Zus Gollub an der weiprussisch-russischen Grenze wird gemeldet: Von dreien, einem Gefreiten und zwei Kameraden eines Kavallerieregiments, war das Wort an den Feind etwas langweilig geworden, und deshalb wollten sie sich eines

Abends bei einem Patrouillenritt weiter in das feindliche Gebiet hinein, als ihre Instruktion es ihnen vorschrieb. Dabei kamen sie an ein erst vor wenigen Tagen von den Russen überbranntes Gehöft und entdeckten in einer unbesetzten gelassenen Schenke Licht. Sie schlichen näher und sahen zu ihrer größten Bewunderung, wie ein russischer Major mit 15 Mann seines Truppendeils Waffentrost z. Inzestens stand. Unser Gefreiter gab seinen Kameraden einen Wurf, schloß mit dem Gewehrlochen die Scheunentür ein und stand mit den anderen Feinden, die vor Entsetzen verzagen, zu den Waffen zu greifen. Als der Gefreite „Hände hoch!“ rief, warf der Major seine Arme schmerzlos als erster in die Luft, und diesem edlen Beispiel folgte die gesamte tapfere Kriegesgarde. Die Waffen wurden ihnen abgenommen, und im Triumph führten die drei Preußen die 16 Russen als Gefangene ab.

Russische Mordbrenner.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten einen Brief aus der Umgegend von Biiala, wo bekanntlich Kosaken kurze Zeit die deutsche Grenze überschritten hatten. Es heißt darin: Der prachtvolle Montagmorgen (3. August) ließ sich sehr friedlich an. Plötzlich folgten über dem Dorfe Schwärme der starke Rauchfäden auf, die sich bald zu einer großen Walle ballen. Lange bleibt man nicht im Ungewissen. Im eigenen Dorfe sahen Feuerflammen in den Straßhäusern hier und da auf. Die Flammen breiten sich über die Dächer aus, und bald steht das Gehöft in Flammen. Jammernde Hausbewohner stürzen aus den Häusern heraus, wüthend reiten dunkelbraune Teufel in Kofakengestalt umher; und nach wüthendem Dache ihre verurtheilte Hand freisetzen, das ist den Flammen verfallen. Die Greueljensehen, die sich anschauen, spotten jeder Beschreibung. Am schändlichsten ging's im Grenzort Schwidnien zu, wo die Baracken gebaut waren. Schon der bloße Gedanke, daß den Steppenwüsten Widerstand geleistet werden sollte, stachelte sie zur Rache an. Einzelne freuten von der Wüste aus. Zur Erhöhung der Panik wurde kommandiert: Vomo pramo! Vomo, pramo! Links, rechts! Links, rechts! und Gewehrlos saufen zwischen die stehenden und jammernden Bewohner. Das Ratten der Säden wurde gehindert. Die angesehene Weibsfrau Wiktor lief mit gerungenen Händen über die Straße und wurde niedergeschossen. Da ihre Leiche fast 2 Tage auf der Straße liegen blieb, wurde sie von Schweinen angegriffen. Die Leiche eines Mädchens wurde am dritten Tag erst in einer Sandgrube, von Krähen und Schweinen angegriffen, gefunden. Der 27jährige Wirtser Sofosowitsch wurde auf der Hauswandelle erschossen und die Leiche ins brennende Haus geworfen, wo sie verkohlt aufgefunden wurde. Im ganzen wurden in Schwidnien sechs Tote und mehrere Verwundete gezählt.

In Kosuchen wurde ein Mann erschossen und ein Schwimmbad erschossen. Hier und in anderen Orten wurde wenigstens den Leuten die Rettung ihrer Säden gestattet. In Biiala wurde die Polshoffnerin Buhni, Mutter von sieben Kindern am Fenster erschossen. Der Kaufmannschiffle Günther wurde vor die Türe gelockt und niedergebrennt. In Biiala waren sieben Tote und ungefähr zehn Verwundete. Fast alle Schaulustler wurden zerrümpelt und einzelne Läden geplündert. Viele Häuser weisen Kugelpuren auf. Die Dörfer Salkimmen, Belzongen und Stodden sind fast völlig eingeehert. Hier wurden auch die massiven Häuser niedergebrennt. In vielen Häusern wurden die Möbel zerrümpelt. Einem Jant wurde der Honig — über zwei Zentner — auf den Hof geschleudert, zertrümmert und verurteilt. Die verunglückten Bewohner flüchteten mit den Resten ihrer beweglichen Habe in die Brüche und Wälder, wo sie tagelang umherirren. Manche flohen bis Arns, Höfen und Rostenburg. So sind bis acht Meilen weit. Einzelne sind noch nicht am Samstag beimgeliefert. Wieweil war auch das Vieh verbrannt. Dem Wirt Rodschal in Schwidnien verbrannten sieben Pferde 17 Stück Vieh und 40 Schweine. Die besten Pferde raubten die Kosaken. Die Bewohner mancher Dörfer mußten ihnen das Essen liefern. Sie betrakteten sich als die Herren des Landes. Am Montag nachmittag zeigte sich in der Luft eine Kumpeltauhe. Alles atmete auf und die Hoffnung griff Platz: Unser Heer verläßt uns nicht. Das Flugzeug überflog die ganze verwüstete Gegend.

In den nächsten Tagen wiederholten sich die Greueljensehen in kleinerem Maße. Einem jungen Manne in Lodogowo wurde der halbe Arm abgehakt, damit er nicht zum Militär gehen könne. In Capboron wurde am Donnerstag der Köhler Michail vor seinem Hause, obwohl er um sein Leben bat, niedergebrennt. Weinend ging die Witwe mit ihren sieben Kindern, von denen die zwei jüngsten getötet wurden, von ihrem verbrannten Gehöft nach Biiala. Endlich rißte auch Militär in unsere Gegend ein, und hoffentlich ließ wir die Sonnen los.

Aus dem Briefe eines deutschen Offiziers an der russischen Grenze teilt das „Berl. Tagebl.“ folgende Stelle mit: „Gestern habe ich meine Feuerkugel erhalten. Um 4 Uhr morgens rückten wir gegen anmarschierende Russen aus. Wir haben alles kurz und klein gemacht. Die Russen schienen schlecht. Die ersten erbeuteten Kanonen haben wir nach Berlin gelandt. Die Kosaken haben hier vor einer Woche wüth gehaust. Alles haben sie niedergebrennt und gemordet. Täglich kommen Flüchtlinge hier an auf langen Leiterwagen. Die armen Weiber mit ihren Kindern, sie sind alle angeschossen — bluten — schreien — sollen von den Wagen herunter und sterben in der Gasse oder einem jämmerlichen Graben. Ein fürchterliches Elend. In allen Ecken liegt dieses russische Gesindel herum. Die Kosaken kommen zu Tausenden herüber. Wir schreien sie ab wie die Hölle. Wir machen Treibholz auf Kosaken.“

Falsche Gerüchte.

Gezeiten war vielerorts, so auch in Friedberg und in den Landgemeinden, die Nachricht verbreitet, daß die Zeitung „Welt“ von den Deutschen verbrannt sei. Wir bewerten dazu, daß Feinderei an die deutsche Nachricht die allein glauben verdient, aber Welt und etwaige, dort statigehabte Mäntze verliert.

Die Nachricht, daß die Generale v. Emmich und v. b. Watzig gefallen seien, ist u. a. w. h. z.

Eudlich gehen über den Verlust deutscher Geschütze bei Schirmek die abenteuerlichsten Sagen umher. Da wird behauptet, ein Festungsbataillon habe 24 oder gar 32 Geschütze, mithin seien 48 bzw. 64 schwere Geschütze verloren gegangen. Es sei festgestellt, daß es sich nur um einige Infanteriebataillone handelte, die einige Feldgeschütze verloren haben.

Die neuesten Nachrichten!

Wir sind bereit, auf telefonische Anfrage die neuesten Telegramme vom

Kriegsschauplatz

den Landgemeinden mitzuteilen.

Da erfahrungsgemäß meistens morgens die neuesten Nachrichten einzutreffen pflegen, so bitten wir uns regelmäßig zwischen

8 u. 9 Uhr Vormittags

anzukommen zu wollen.

Wir verkaufen auf Wunsch gratis Blanko-Vordrucke, auf die man dann die erhaltene Nachricht, — am besten mit Klausel! — schreiben und aushängen sollte. Auf diese Art ist man auch auf den Dörfern in der Lage, stets auf dem Laufenden über die neuesten Ereignisse zu sein.

Papst Pius X. †

Giuseppe Sarto, der spätere Papst Pius X., war armer Landknecht. Er wurde am 2. Juni 1835 in Piave (Prov. Treviso) geboren, wo sein Vater ein kleines Anwesen besaß und daneben das Amt eines Gemeindevorstehers versah. Schon früh mußte Giuseppe und seine Geschwister den Eltern bei den Feldarbeiten helfen, war aber dennoch ein fleißiger Schüler. Er erlangte daher auch das besondere Wohlwollen des Ortsgeistlichen, der die Aufnahme des Knaben in das Priesterseminar Padua durchsetzte. Auch hier erwarb sich Giuseppe Sarto durch anhaltenden Fleiß und gute Leistungen die Genugtuung seiner Lehrer. Im Jahre 1858 wurde er im Weissen seiner von Stolz erfüllten Verdienste zum Priester geweiht und war seitdem Pfarrer, als der er sich sein Einkommen durch Stundengeben zu erhöhen suchte. Bei seinen Vorgesetzten war der junge Geistliche so beliebt, daß ihn der Erzbischof von Treviso im Jahre 1872 zu seinem Geheimsekretär ernannte. Später wurde Sarto geistlicher Leiter und Examinator des Seminars in Padua und erhielt außerdem das Amt eines Vikars des Kapitels der Kathedrale in Treviso übertragen. Von 1884 bis 1893 war Sarto Bischof von Mantua. Der päpstliche Stuhl hatte nunmehr häufiger Gelegenheit, den Eifer Sartos zu loben, und machte den Bischof im Jahre 1893 zum Kardinal und Patriarchen von Venedig. In dieser Stellung befandete Sarto dem Preßwesen häufig eine besondere Aufmerksamkeit und durch seine scharfsinnige Mäßigkeit eine große Beliebtheit.

Am 31. Juli trat nach dem Tode Leo's XIII. das Konklave zusammen, um zur Neuwahl zu schreiten. 62 Kardinals waren hierzu erschienen. Die ersten Abstimmungen drehten sich um Rampolla, Vannutelli und Gotti. Als die Wahrscheinlichkeit einer Wahl Rampollas immer größer wurde, führte Kardinal Gotti einen von Wien erteilten Auftrag aus und machte im Namen der österreichisch-ungarischen Monarchie von dem Rechte der Exkommunikation gegen Rampolla Gebrauch. Am 4. August wurde daraufhin Kardinal Sarto zum Papste gewählt.

Die jetzigen Weltkriege und Kriegswirren haben Pius X. schwer bedrückt und ihnen galten noch seine letzten Gedanken. Als ihm nach der letzten Delung Sauerstoff eingegeben wurde, erlangte er das Bewußtsein wieder und sprach folgende Worte: „Zeit fange ich an, mich über zu fühlen. Der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich die Kreuzer erlebe, die jetzt in Europa geschwehen.“

Ueber die Nachfolge auf dem päpstlichen Stuhl werden natürlich bald alle möglichen Vermutungen aufgestellt, jedoch ist augenblicklich kaum ein sicherer Kandidat zu nennen. Die Schwierigkeiten sind bei der augenblicklichen politischen Lage die Zusammenberufung des Konklaves machen, das bestimmungsgemäß innerhalb acht Tagen zusammenzutreten und je lange in achselmer Beratung unter völligem Abbruch von der Weltöffentlichkeit beisammen bleiben muß, bis eine Wahl zu Stande gekommen ist. Die Bestimmungen für das Konklave beruhen auf den Verordnungen des Papstes Gregor X. aus dem Jahre 1274, jedoch gab gerade die Wahl Pius X. diesem Veranlassung zu einer Reform, durch die vor allem die Einlegung des Votums von außenstehender Seite, wie sie noch im Jahre 1903 geübt wurde, beseitigt worden ist.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 21. August. Der Pferde-Versicherungsverein für Friedberg und Umgegend bemilligte, wie uns von dem Rechnungsführer des Vereins B. Diez mitgeteilt wurde, auf Anregung seines Vorsitzenden Oekonomierat Paul 5000 Mark aus seinem Reservefonds dem Roten Kreuz zum Besten der verwundeten und kranken Soldaten.

* Friedberg, 18. Aug. Der Vorsitzende des Roten Kreuzes bittet uns um Aufnahme folgender Ausführungen:

Eine große Zahl unserer Hausärzte ist in Folge der Mobilmachung zur Dienstleistung zum Mittelst einberufen worden, ohne daß es uns möglich war bestimmte Vertreter zu ernennen. Hausärzte, die in ärztlicher Behandlung waren und noch in Behandlung bedürfen, kennen sich deshalb ohne weiteres zur Behandlung irgend eines Arztes begeben, der die Behandlung von Hausärzten

glücken bereit ist. Mit Rücksicht darauf, daß die kassenärztliche Tätigkeit nur von einer beschränkten Zahl von Ärzten geleistet werden muß, möchten wir alle unsere Kassenmitglieder dringend bitten, die ärztliche Hilfe nur dann in Anspruch nehmen zu wollen, wenn diese wirklich unbedingt erforderlich ist. Die Ärzte, die zurückgeblieben sind, müssen sich später zum größten Teil noch zur freiwilligen Tätigkeit in den Krankenhäusern und Lazaretten zur Verfügung stellen, und die wirklich kranken Kassenmitglieder können deshalb nur dann ausreichend versorgt werden, wenn die Ärzte bei der Behandlung von Kleinigkeiten verschont bleiben.

Genau so liegt die Sache bei den Zahnärzten. Ferner ist zu beachten, daß während der Kriegszeit in die Krankenhäuser nur solche Patienten eingewiesen werden können, bei denen Krankenhausspflege unter allen Umständen notwendig ist. In allen anderen Fällen muß von der Einweisung ins Krankenhaus Abstand genommen werden, weil alle verfügbaren Betten für franke Soldaten benötigt werden.

Schließlich bitten wir unsere Mitglieder noch, die Ärzte nicht mit Wünschen aller Art zu belästigen, deren Erfüllung wohl nicht im Einzelnen, doch aber in der Masse, die Finanzen der Kasse außerordentlich ungünstig beeinflussen würden. Es muß in diesen Zeiten darauf Rücksicht genommen werden, daß die besten Beitragszahler der Kasse, also die Leute, die allein die Kasse leistungsfähig halten, im Felde stehen und keine Beiträge zahlen können, und daß die Kasse sehen muß, wie sie mit wesentlich geringeren Einnahmen den Betrieb aufrecht erhalten kann. Hier können die Mitglieder selbst mit dazu beitragen, daß die Kasse leistungsfähig bleibt. Insbesondere dadurch, daß sie keinen Wert legen auf unnütze Verordnungen, indem sie selbst den Arzt bitten, nur das zu verschreiben, was unbedingt notwendig erscheint. Den Arzt zur Stellung von Anträgen auf Kurten, Randausentlassung usw. zu veranlassen, ist zunächst zwecklos, da die Kasse solchen Wünschen vorläufig nicht Rechnung tragen kann.

Wir hoffen, daß unsere Mitglieder diese Maßnahmen als wirklich notwendig anerkennen und daß sie unsere Bestrebungen durch Weitergabe dieser Bekanntmachung und gegebenen Falles auch durch persönliche Aufklärung tatkräftig unterstützen werden.

Friedberg, 21. Aug. Eisenbahnverkehr. Vom 17. August ab gehen folgende Züge vom Frankfurter Hauptbahnhof ab. Nach Warburg: 1.14 nachts, 2.54, 6.14, 8.34, 1.14, 6.14. Es verkehren ab Friedberg bis auf weiteres folgende Züge:

nach Frankfurt
3,40; 6,20; 8,40; 1,00; 3,40; 8,40;
nach Gießen
3,02; 4,42; 8,02; 10,22; 3,02; 8,02;
nach Hanau
4,48; 7,48; 8,22;
nach Homburg
3,44; 12,14; 6,14; 9,14;
nach Hungen u. Ridda
2,60; 2,60;

Von Frankfurt nach Friedberg

1,14; 2,54; 6,14; 8,34; 1,14; 6,14;

Von Frankfurt-Süd nach Hanau

5,30; 11,30; 5,30; 7,30; 11,30;

* Friedberg, 21. Aug. Englische und französische Seifen! Seife ist ein Artikel, der immer gebraucht wird und auch in Kriegszeit ununterbrochen Verwendung findet. Die Fabriken sollten daher über Mangel an Arbeit nicht zu klagen haben. Notwendig ist aber ein Ruf an das ganze deutsche Volk, nimmere auch auf den Gebiete des Seifenverbrauches mit der unwürdigen Fremdberrschaft aufzuräumen. Viel zu viel sind bei uns in Deutschland die ausländischen Fabrikate verbraucht worden. Alle französischen Toiletteseifen müssen verdampfen, wir können das selbe und event. mehr leisten. Auch die mit reiziger Note angepriesenen englischen Seifen, wie „Santal de Seife“ und „Pear-Soap“ und wie sie alle heißen, dürfen nicht mehr gekauft werden, schon deshalb nicht, weil dieselben durchweg nochmal so teuer sind, als unsere guten deutschen Kernseifen. Der Deutsche ist lange genug gewöhnt und duldsam gegen die Fremden gewesen und hat sich von denselben ausziehen lassen, sie müssen aber jetzt erfahren, daß diese Zeiten endgültig vorüber sind! Also fort mit jeder fremden Seife!

* Die Deutsche Petroleum-Verkaufs-Gesellschaft in Berlin zählt, wie wir erfahren, allen ihren zum Heerdienst eingesetzten Angestellten, sowohl den Kaufmännischen als auch den gewerblichen Verheirateten sowie Unverheirateten das volle Gehalt oder den Lohn weiter. Das Augustgehalt ist allen Verheirateten beim Eintritt der Mobilmachung voll u. den Unverheirateten zur Hälfte als Vorkauf überlassen.

* Apollinaris — ein englisches Tafelwasser! Das „Landsdner Journal“ schreibt: „Die Apollinaris Co. Limited in London, die in Ruessau a. Rh. den Versand des durch seine große Bekanntheit allbekanntesten Apollinaris- und Johannisbrunnens (früh auch Sappingen u. Landestoner Brunnens) und große Glashüttenwerke in Rheinau (2 Mill. Mark Betriebskapital) betreibt, ist eine rein englische Gesellschaft. Ihre hohen Dividenden, von 1892 an bis 83 Prozent) Reingewinn von etwa Mk. 500.000 jährlich durchschnittlich, wandern in die Hände englischer Kapitalisten. Es wäre noch an der Zeit, den Verbrauch dieser Wässer in Deutschland einzustellen. Rein guter Deutscher trinke seinen Brunnen, sein deutsch-gewinneter Wert stelle ihn noch auf seine Gesundheitskarte, wenn er nicht die Kriegsmittel anderer Völker kassieren will!“

* Bad-Nauheim, 21. August. Trotz der Kriegswirren geht der Badebetrieb ununterbrochen weiter. Die Zahl der hier Heilung suchenden Kurgäste beläuft sich immerhin noch auf über 2000 und werden täglich noch zirka 1000 Bäder abgegeben. Das Kurortspital spielt seit einigen Tagen wieder morgens und nachmittags in den Voranlagen. Die Musikprogramme sind natürlich der jetzigen ersten Zeit angepaßt. Für alle, die Erholung und Heilung suchen, dürfte sich unser Bad bei dem jetzigen prächtigen Wetter und der hier herrschenden wohlthuenden Ruhe besonders eignen.

* R. Meibach, 21. August. Eine zweiteilige Sammlung für das Rote Kreuz erbrachte den Ertrag von 1050 Mark. Diese Summe ist von dem Schahmeister unseres engeren Ortskomitees Herrn Bahnvorsteher Bender, an die Darmstädter Volkshaus abgetan worden.

* Frankfurt a. M., 20. August. Beim Baden im Main ertrank bei Niederrad der jährige Schüler Johs. Trefel. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit geborgen. — Die Witwina Witwe Schaeberger wurde in ihrer Wohnung tot auf dem Sofa aufgefunden.

Starkenburg.

* Darmstadt, 21. Aug. In der heutigen Nummer des „Zögl. Anz.“ findet veröffentlicht der Hauptführer des Bataillons eine Erklärung, nach welcher er sich überzeugt hat, daß die „Darmst. Zeitung“ nur einen geläuterten Auszug des Reichsbüros durch das „Röhlische Depeschendbüro“ ohne den Depeschendwechsel zwischen dem Jaren und dem Kaiser erhalten und diesen ungekürzt zum Abdruck gebracht hat. Seine Behauptung, daß die Regierung die Redaktion zur Unterschlagung wichtiger Teile des Reichsbüros veranlaßt habe, sei völlig unbegründet. Er bedauert den Artikel in der Fassung gebracht zu haben, zudem er sich überzeugt hat, daß in der gleichen Nummer der „Darmst. Zeitung“ keine Auslassungen gegen den Jaren enthalten waren.

* Stodtliet a. Rh., 21. August. Städtlich aus Rußland hier angelangt, ist die Familie des Zimmermeisters Heide, König von hier. Derselbe arbeitete als Zimmermeister schon 3 Jahre in Petersburg bei einer großen Bauirma. Da der Kaiser über Rußland, Estland und Lapland nach Schweden. Auch zwei andere Stodtliet'sche Zimmerleute entkamten auf ähnliche Weise der russischen Gefangenschaft. Von Schweden aus wurden sie in zureichender Weise behandelt und nach Deutschland gebracht. Ein Bild des Deutschhülfes gibt die Schilderung der Friedrich König. Von Petersburg aus entkam er über Finnland nach der Endstation Ulaaborg. Derselbst waren russische Soldaten aufgestellt, welche die Jäger nach Hüttingen durchsuchten. Der Lebensmüdigkeit eines finnischen Bahnbeamten verbanke er sein Leben. Derselbe verriet ihm, daß alle deutsche Männer, die wehrfähig waren, als Gefangene zurückgehalten würden. Mit deutsche Männer zum Teil Familienoberhäupter wurden von russischen Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten verhaftet und in der dortigen Schule gefangen gesetzt. König entkam, weil er kurz vor der Station kurz entflohen durch alle Wagen eilte und sich unter der Bremserbank versteckte. Seine Frau machte sich an den Haaren ihrer Kinder zu schaffen. Als die Gefangenen abgeführt waren, verließ er sein unheimliches Versteck. Von dort kam er per Dampfer nach Tornen und Haboranda und dann durch Schweden, über Rügen nach der deutschen Ostküste.

Neueste und Drahtnachrichten.

Strahburg, 21. August. Es wehren sich die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Attentate auf Offiziere und Mannschaften nicht von Chäffern und Vorkämpfern verübt werden, sondern durch französische Mordbeute, die die Truppen begleiten. Zur Behinderung der deutschen Kavallerie haben die Franzosen Wien mit Wollgraben durchzogen.

Sofia, 21. August. Serben überfallen bulgarische Kirchen und räumen sämtliche Kirchengeräte. Aus vielen Orten wird gemeldet, daß die Serben fürchterliche Gräueltaten verüben.

München, 21. August. In einer hierher gelangten Feldpostkarte heißt es: „Bei der französischen Artillerie verlor ich bis zu 50 Prozent aller Geschosse infolge des schlechten Pulvers. Die französische Infanterie schießt durchweg zu hoch. Die Kugeln fliegen über unsere Köpfe hinweg.“

Wien, 21. August. Die Mobilisation im russischen Gouvernement Grodno ist so gut wie gecheitert. Fast 80 Proz. der Einberufenen weigern sich, der Einberufung Folge zu leisten.

Büchertisch.

Kriegsausgabe von Weners Taschenbuch der Kriegskolten. Wie wir erfahren, erscheint in acht Tagen im Verlage von J. Lehmann in München eine Kriegsausgabe des bekannten und altbewährten Taschenbuchs. Der neue Jahrgang, der bis auf den heutigen Tag ergänzt ist, enthält die Abbildungen sämtlicher Kriegsschiffe der ganzen Welt, ihre Artillerie und Panzerung mit ihrer Schattenschilder. Diese bildlichen Angaben werden ergänzt durch farbige Tabellen, die alles enthalten, was über die einzelnen Schiffe, ihre Benennung, ihre Geschütze, über das gesamte Marinewesen überhaupt wissenschaftlich ist. Als Nachschlagewerk in dem kommenden großen Seekrieg mit England ist das Buch höchstunwertbar. Bei seinem billigen Preis von Mk. 1.— können wir unseren Lesern die Anschaffung dringend empfehlen.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorwiegend: ziemlich heiter, trocken, wärmer, schwache Luftbewegung, Gemütlertregung.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fischer, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. G.

Erna und Ilse.

Roman von D. Heßner.
(Fortsetzung).

33

„Ja, es war zu spät.“
 Sie erinnerte sich der Worte, die sie ihm einst geschrieben: „Belleidlich tritt doch einmal eine Wendung in meinem Leben ein, ein Ereignis, welches Klarheit schafft und mich befreit mich aufzuklimmen zu einem glücklichen und beglückenden Wesen.“
 Zu spät kommt oft die Reue,
 Ein Herz vor Gram zerbricht,
 Das kleine Wort „verzeihe“
 Kommt leider oft zu spät!

Ernas Vater ahnte was in der Brust seines Kindes vorging; schon längst hatte die eigenartige Veranlagung Ernas ihm schweren Kummer verursacht, und so griff es ihm ans Herz, als er sie jetzt so bitter weinen sah. Würde nicht ihr ganzes Wesen fortan noch verschlossener werden? „Selten nur und schwer öffne ich mein Herz, weil man mich dann zurück, dann bleibt es geschlossen für immer.“ — Dieser Worte Ernas, die sie einmal gesprochen, mußte er gedenken. — Traurig verließen alle vier den Bahnhof, um nach ihrer ziemlich entfernt gelegenen Wohnung zurückzukehren.

Der Zug, der Roderich in die Ferne trug, kam am anderen Vormittag in Bremen an, um zwei Stunden später die Fahrt nach Bremerhaven fortzusetzen.

Hier lagen die drei stattlichen Transportdampfer, welche bestimmt waren mit einem Teil des ostasiatischen Expeditionskorps zwischen drei und vier Uhr nachts in See zu gehen, zur Abfahrt bereit.

Um vier Uhr wurde das Schiff, auf dem sich Roderich befand, los gemacht und von einem kleinen Schlepddampfer durch die Schleuse gezogen. Noch eine

viertel Rechtswendung — die Maschinen fingen an zu stampfen, die Schnelligkeit wuchs mit der Entfernung und stolz schob das majestätische Fahrzeug, mit den jungen Kriegern an Bord, durch die vom Winde leicht gekräuselte Flut.

Roderich stand auf dem Hinterdeck und grüßte mit der Reue noch lange einen zurückbleibenden älteren Mann. Es war sein Vater, welcher hierher gekommen war, um von seinem Sohne Abschied zu nehmen.

Am dreizehnten September ging das Schiff im Hafen von Port-Said vor Anker.
 Hier gab es die erste Post, denn sie hatte auf dem kürzesten Wege über Genoa das Schiff überholt.

Unter den vielen Briefen, welche Roderich empfing, war auch ein solcher von Ernas Hand. Mit zitternden Fingern erbach er denselben und las:

Sehr geehrter Herr Tische!

Wie es gekommen, daß wir uns bei Ihrer Durchreise, trotz größter Aufmerksamkeit unserseits nicht trafen, ist mir ein Rätsel, dessen Lösung ich vergebens anstrebe habe.

Und so lege ich denn alles, was ich Ihnen in letzter Stunde sagen wollte, in diesem Briefe nieder.

Ich war gekommen, Ihre Verzeihung zu erbitten, damit mir, falls uns ein Scheiden für immer beschieden sein sollte, die beruhigende Gewißheit geblieben wäre, daß Sie das Ihnen einst zugefügte Unrecht verzeihen haben. Warum gingen Sie fort über das Meer? Und doch glaube ich, daß andererseits mein Herz ohne diese Trennung noch weiter geschwiegen hätte; erst als der Zug, der Sie in die Ferne entführte, immer weiter und weiter meinen Augen entwand, da wurde ich mir klar über die Art meiner Gefühle für Sie, da empfand ich, daß etwas unaussprechlich Liebes von mir ging. Daß all das „zu spät“ zu meiner Er-

kennntnis kam — das eben ist mein Schicksal. Die Schlüsselworte eines Liebesbogens kommen wir in den Sinn, die ich Ihnen vorzulegen würde, wenn Sie bei mir wären!

Wenn auch die Wellen mich tragen übers Meer
 Weit in ferne Lande hin —
 Heimwärts steht doch stets mein Sinn!
 Wird in der Ferne das Herz mir auch schwer —
 Eins mich tröstet: Mehr ich wieder
 Blüht ein Glück mir so leicht.
 Nun ade, leb' wohl, behalt' mich lieb,
 Gedente mein' ich.

Ist es Ihr Empfinden und Sehnen, was in diesem Briefchen zum Ausdruck kommt? Dann würde ich glücklich sein, denn seit gestern hat sich alles, was nebelhaft und unklar in mir lebte zu einem Bilde gestaltet, dem fortan jeder Gedanke meines Herzens gilt. O könnte ich noch einmal aus Ihrem Munde meinen Namen hören, welch seliges, beglückendes Empfinden wäre das jetzt für mich! Heut weiß ich mit Bestimmtheit, daß ich Ihnen das s sein könnte, was sie seinerzeit in mir zu finden glaubten — als Sie sich täuschten. Ja, Sie täuschten sich, weil ich selbst mich täuschte, über mein Herz, mein Empfinden, mit einem Worte über mein eigenes Ich! Zu spät erkannte ich, was Sie mir hätten werden können, — zu spät! Und darum stehe ich jetzt klagend am Grabe meines Lebensglüdes, das ich im Uebermenschenhum, wenn auch mir selbst unbewußt, verscherte! Raum wage ich zu hoffen, daß auch mir noch einst ein neuer, schönerer Tag anbrechen könnte — zu dunkel, zu unergründlich liegt die geheimnisvolle Zukunft vor mir. Wird je eine Stunde des Wiedersehens schlagen, in der sich die Herzen beglückt und beglückend wiederfinden? Der fernem Zukunft bleibt es vorbehalten uns diese Frage zu beantworten, in ihrem dunklen Schoße liegt es verborgen, ob sich unser Leben zum Paradiese oder zur öden Wüste gestalten wird.

(Fortsetzung folgt).

Bürger Friedbergs!

Die gegen den Feind ziehenden Söhne unserer Stadt sollen die beruhigende Gewißheit haben, daß ihre Lieben daheim versorgt sind und nicht zu darben brauchen und auch den Verwundeten und Kranken die nötige Pflege zu Teil wird.

Der Einwohnerschaft unserer Stadt wird es daher eine freundliche Aufgabe sein, den von den Vätern und Söhnen verlassen Familien unserer Mitbürger mit allen Kräften beizustehen und auch die Mittel bereit zu stellen, die für die Pflege der Verwundeten und Kranken erforderlich sind.

In gleicher Weise gilt es aber auch für diejenigen, die durch den Krieg um Arbeit und Brot gekommen sind, zu sorgen und sie wenigstens vor Hunger und Not zu schützen.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat deshalb beschlossen, ähnlich wie in anderen Städten eine

Zentralversammlung für Kriegsfürsorge

einzurichten.

Wir richten deshalb an die Einwohnerschaft die herzliche Bitte, die Durchführung dieser Aufgabe durch reichliche Geld- und sonstige Spenden zu unterstützen. Spenden werden von den unterzeichneten Vereinen und im Stadthaus, Zimmer Nr. 4 entgegengenommen

- | | |
|-----------------------|--------------------------|
| Der Bürgermeister: | Verein vom Roten Kreuz: |
| Stahl. | Georgi. |
| Mutter-Frauen-Verein: | Friedberger Hilfsverein: |
| Rebel. | Kleberger. |

Große Auswahl

Arbeits-Pferde

steht von heute ab zum Verkauf.

Hsenburger & Co. Friedberg.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die unangehörigen Landsturmspflichtigen, voreilig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber erlaube ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 2c des Aufrufes zunächst nur zur Stammrolle zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Anhebung kommen werden; Ziffer 1 des Landsturmanrufes besagt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch angebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General
Gen.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Sorget für kommende Zeiten,
 Laßt nichts unkommen.
 Mehr wie in früheren Jahren
 gelten jetzt diese Worte.

Zum Einmachen
 von Bohnen, Gurken, Obst
 empfehle

**Steinerne Ständer
 und Töpfe**
 in allen Größen bis 40 Pfund
 Inhalt.

Ker-Gläser und Flaschen
 billigere Roma-Gläser
 in allen Größen

Durch großen Vorrat bin ich jetzt
 noch in der angenehmen Lage
 zu alten Preisen
 alle Größen liefern zu können.
 Nachlieferungen sind jetzt ausge-
 schlossen, deshalb ist baldige An-
 schaffung nur zu empfehlen.

Verkauf nur gegen bare Zahlung.

F. Hilbrecht Ww.
 Friedberg, zunächst der Klosterkirche.

Wir suchen an allen Orten je
 1 Herren od. Dame
 zum Vertreten von Gratisproben
 f. Schweißpulver „Kobler-troden“
 O. f. an Führerfabrik, Res.-Hofburg.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die **Kinderkrippe**

ingerichtet und eröffnet worden ist. Frauen, die Lohnarbeit verrichten, können ihre Kinder im Alter bis zu 2 Jahren in dem südlichen Nebengebäude des Bürgerhospitals zur Pflege anmelden und abgeben. Friedberg, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister.
Stahl.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.

Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.W. 40, Rosenstraße 11.

Das Präsidium:

von Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
 von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marfen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, die Leute aus Mexiko bei sich aufgenommen haben, fordere ich hierdurch auf, den Letzteren zu eröffnen, daß sie sich außerhalb ihrer Wohnung nur der deutschen Sprache bedienen dürfen.

Friedberg, 21. Aug. 1914.

Der Bürgermeister:
Stahl.

Henkel's
Bleich-Soda
 für den
Hausputz

Feinste

Delikatesz-Sülze,

Feinster Schinken Salat,
 Feinster Schweinstopf
 in Burgunder-Gelee,
 ausgewogen 1/2 Pfund 30
 Fig., empfiehlt

Friedrich Michel

Friedberg i. S.

Sucht des großen weißen
 Edelshweins.

Schwabenverein Oberhögern
 empfiehlt mehrere erstklassige

Zuchtbock n. -Sauen
 von vorzüglicher Abstammung.

Naheimer Salz

ist nicht aufgeschlagen und kostet im Zentner und Einzelverkauf den gleichen Preis wie feiner. Leere Salzläde die ganz und sauber sind werden zurückgenommen.

Salzniederlage

Ferdinand Damm

Friedberg, Kaiserstraße 26.

Telefon 452.

Compticien

Kastenwagen

Doppelspinner, billig abzugeben.
 Stoll, Riedmühle,
 Bienen.

Altien-Zunderfabrik Groß-Berau
 empfiehlt ihre
Trodenschnitzel und Melasse-Zunderschnitzel
 in vorzüglichster Qualität billigst.
 Preisofferten und Muster auf gef. Anfrage.

Ernst Woerjhel Spez.: Farben, Lacke, Pinsel
 Friedberg i. S., Telefon 355
 Lager in Gips-, Kreide-,
 Platten- u. Balken-Bohren
**Kolonial-, Material- u. O. Frihe's Bernstein-
 und Farbwaren.** in 6 prächtvollen Nuancen.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen: die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armee-Korps.